Zu Karl Mays 95. Geburtstag

Auf Winnetous Spuren ...

Mühsam tasten sich die Scheinwerferaugen unseres Vierzylinder-Stahlrosses nach friedlicher Abendfahrt durch zwei schmale Pfade und am Fuße eines Sandhügels – den Arbeiter des Straßenbauamtes hier im Zeichen der fortschreitenden Zivilisation errichtet haben – binden wir unseren 4 PS. an eine Gaslaterne, auf daß der Sheriff mit uns zufrieden sein kann.

Uff! Wie hat sich der wilde Westen verändert! (Wobei man freilich die Himmelsrichtung nicht allzu genau nehmen darf!)

Da steht Old Shatterhands Wigwam in der Karl-May-Straße zu Radebeul noch unverändert, seit er selbst in die ewigen Jagdgründe eingegangen ist, zu seinem roten Bruder Winnetou.

Aber wir wollen heute nicht in die „Villa Shatterhand“, um seine Squaw zu besuchen, und schleichen uns deshalb durch einen dunklen Park (der uns zu später Abendstunde wie ein Wald erscheinen kann) an das Blockhaus „Bärenfett“ heran, dessen Nähe uns der rötliche Schimmer eines Kaminfeuers anzeigt. Hier lebt der Reisegefährte Buffalo Bills, der Trapper Patty Frank, als Verwalter des Karl-May-Museums.

Irgendein Geräusch scheint unser Nahen verraten zu haben, denn ehe wir das Blockhaus erreicht haben, steht der breitschultrige „Häuptling“ in seinem charakteristischen roten Hemd und großem Hur – den Henry-Stutzen seines unvergeßlichen Freundes bei Fuß – spähend vor dem Eingang. Als er in uns die friedlichen Trapper von der Presse erkennt, heißt er uns willkommen und kredenzt uns köstliches Feuerwasser. Wir sehen uns ein wenig um.

Neben dem Eingang ist ein überdachter, nach drei Seiten offener Raum, wo Cowboys, Trapper und Rothäute, sofern sie sich mit friedlicher Absicht nähern, ihre Pferde anbinden können, ja sogar für eine Tränke ist gesorgt, (mit fließendem Wasser, versteht sich ...) Aber heute ist es kalt und wir sind an dampfgeheizte Jagdgründe und Zelte gewöhnt, deshalb wärmen wir uns lieber im Inneren des Blockhauses im großen Wohnraum an der offenen Feuerstelle. Die brennenden Holzscheite verbreiten eine angenehm-traute Wärme und zaubern eine echte Lagerfeuer-Illusion. Nachdem wir eine Friedens-Zigarette geraucht haben, begeben wir uns in die anschließenden Räume, um Spuren der Apatschen, ihres tapferen Häuptlings Winnetou und anderer Rothäute und Bleichgesichter zu verfolgen, wobei uns Greenhorns der erfahrene Patty ein unentbehrlicher Führer und Begleiter ist.

Die Fülle des interessanten Materials erlaubt es nicht auf die Einzelheiten dieses in Europa wohl einzigartigen Museums einzugehen.

Ein Teil stammt von Karl May, der auf seinen Reisen vieles gesammelt und gekauft hat. Der größere Teil jedoch wurde von Patty Frank beigesteuert, der einst mit Buffalo Bill reiste und als eifriger Leser Karl Mays und Freund der roten Rasse, zahlreiche Gegenstände und Zeichen einer sterbenden Kultur gesammelt hat.

Man sieht die Schuhe oder besser Mokassins; das Sattelzeug, den Schmuck; die indianischen Musikinstrumente; die Tabakspfeifen oder Kalumets; die Tomahawks in ihren verschiedensten Formen der Entwicklung.

Auch eine Abteilung Kitsch fehlt nicht – das heißt „Andenken der Fremdenindustrie“. Da sind noch die 19 echten Skalpe und die vertrocknete südamerikanische Mumie; weiter das Modell einer indianischen Höhlen-Begräbnisstätte, die lebensgroßen Figuren des Apatschen, Komantschen, des Tlingit, Irokesen, Sioux-Häuptlings und der Schwarzfuß-Indianerin; ferner eine Anzahl hochinteressanter Schautafeln, von Patty Frank als Bilderbücher unter Glas geordnet und wie ein Buch zu blättern.

Anschließend versammeln wir uns wieder in dem Wohnraum der „Villa Bärenfett“, um bei einem kräftigen Büffelbraten (dessen eigentlicher Ursprung wohl mehr in einem Schweinestall zu suchen wäre ...) und Bier, sowie in der Wild-West-Bar, um bei Pattys verabreichten Feuerwasser-Mixturen noch über das Werk und Wesen Karl Mays zu plaudern. Inzwischen haben sich noch einige Bleichgesichter um unser Lagerfeuer versammelt und einmütig erhebt sich Protest, als ein Greenhorn den alten Schlachtruf „Hau“ (Howgh) in „Hug“ verdreht. Er muß dafür die steile Leiter hinab in den

Keller zur „Schwarzbrennerei“ als Erster hinabsteigen, vorbei an einem grausigen Skelett eines unvorsichtigen Bleichgesichts, das dereinst zu früh in das Gras unserer so schönen Erde gebissen hat.

Ein Mittler des Verständnisses zwischen der roten und weißen Rasse gewesen zu sein, ist das Verdienst dieses Jugendschriftstellers, der in 17 Sprachen übersetzt, die Jungen der Völker vor dem Lesen pornographischer Bücher geschützt hat.

Deshalb wollen wir dankbar Karl Mays gedenken, der am 25. Februar 1842 in dem kleinen Städtchen Hohenstein-Ernstthal im sächsischen Erzgebirge als Fünfter unter vierzehn Kindern einer armen Familie geboren wurde und unter ärmsten wirtschaftlichen und geistigen Verhältnissen der Umgebung aufwuchs!

Der Autor dieser Zeilen gedenkt gern seines Freundes Old Shatterhand, denn als er – noch ein Kind – nahe den fernen „Schluchten des Balkans“ lebte, lernte er das erste deutsche Wort noch vor der Schule, aus Büchern von Karl May ... E. Csicsáky.

Aus: Neue preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung), Berlin. Nr. 50, 28.02.1937, Unterhaltungsblatt.